

Sehr geehrte Mitglieder, liebe Freundinnen und Freunde der Gedenkstätte und des Museums Sachsenhausen!

Es ist bereits einige Zeit vergangen, seit das letzte Rundschreiben erschienen ist. Umso mehr freuen wir uns, Ihnen nun eine prall gefüllte neue Ausgabe vorlegen zu können. Zu Beginn möchten wir einen Blick zurück auf unsere letzte Mitgliederfahrt werfen. Sie führte im Jahr 2014 nach Polen, wo die Teilnehmer neben der Innenstadt von Wrocław auch die Gedenkstätte Groß-Rosen besichtigten. Nicht ohne Stolz berichten wir im Anschluss über unser neues Learning Center. Durch die Anregung einiger Mitglieder unseres Fördervereins können sich Besucher der



Lucienne Gouffault, Präsidentin der Amicale des anciens déportés du camp de concentration d'Oranienburg-Sachsenhausen und Mitglied unseres Fördervereins, bei der dezentralen Gedenkveranstaltung anlässlich des 69. Jahrestages der Befreiung der Häftlinge des KZ Sachsenhausen

Gedenkstätte seit Oktober letzten Jahres nun auch über die Außenlager des KZ Sachsenhausen informieren. Ebenfalls schildern wir die Freischaltung des Online-Totenbuches für die Opfer des KZ Sachsenhausen. Der 69. Jahrestag der Befreiung der Häftlinge des KZ Sachsenhausen gehörte sicherlich zu den Höhepunkten im vergangenen Jahr. Wir berichten in dieser Ausgabe ausführlich über die verschiedenen Veranstaltungen, die in diesem Rahmen stattfanden. Anschließend informieren wir Sie über die Einweihung eines neuen Denkmals im ehemaligen Kommandanturbereich, das an 27 von der SS im KZ Sachsenhausen erschossene Widerstandskämpfer erinnert. Erfreuliche Neuigkeiten können wir Ihnen über die Zukunft des Gedenkortes Klinkerwerk mitteilen: Zum 70. Jahrestag der Befreiung

der Häftlinge des KZ Sachsenhausen wird der von dem Landschaftsarchitekten Kamel Louafi neu gestaltete Gedenkort eingeweiht. Ein weiteres Ereignis, auf das wir in diesem Rundschreiben zurückblicken, ist die Gedenkveranstaltung zum 60. Jahrestag der Ankunft des letzten Deportationszuges aus Frankreich im KZ Sachsenhausen.

Hinweisen möchten wir Sie außerdem gerne auf die Wanderausstellung „Terror in der Provinz Brandenburg. Frühe Konzentrationslager 1933/34“, die noch bis zum 20. März im Brandenburgischen Landtag in Potsdam zu sehen ist. Im Anschluss berichten wir über die Gedenkveranstaltung für die Opfer des sowjetischen Speziallagers Sachsenhausen anlässlich der Errichtung vor 69 Jahren, zu der die Gedenkstätte Sachsenhausen und die Arbeitsgemeinschaft Lager Sachsenhausen 1945-1950 e.V. gemeinsam einladen. Sowohl die Gedenkveranstaltung anlässlich der Deportation der Sinti und Roma in das Vernichtungslager Auschwitz im Dezember 2014 dokumentieren wir als auch die Gedenkveranstaltung am 27. Januar 2015, die in diesem Jahr den Opfer der sogenannten Endphaseverbrechen gewidmet war.

Zu guter Letzt möchten wir Sie schon jetzt auf die Veranstaltungen zum 70. Jahrestag der Befreiung der Häftlinge des KZ Sachsenhausen zwischen dem 18. und dem 20. April 2015 aufmerksam machen und Sie herzlich einladen, daran teilzunehmen.

An dieser Stelle bleibt uns nur, Ihnen für Ihre Unterstützung zu danken und Ihnen eine angenehme Lektüre zu wünschen.

Ihre Katharina Steinberg

Mitgliederfahrt nach Wrocław und in die Gedenkstätte Groß-Rosen

EINEN HÖHEPUNKT DER AKTIVITÄTEN UNSERES FÖRDERVEREINS STELLTE 2014 DIE MITGLIEDERFAHRT VOM 23. BIS ZUM 24. AUGUST DAR. SIE FÜHRTE NACH WROCLAW (BRESLAU) IN POLEN UND IN DIE GEDENKSTÄTTE GROß-ROSEN. MIT FAST 35 TEILNEHMERN WURDE DIE FAHRT BESONDERS GUT ANGENOMMEN.

Um 8:30 Uhr verließ der Bus am Sonntag den Zentralen Omnibusbahnhof in Berlin. Aufgrund der Straßenverhältnisse musste das geplante Mittagessen in Wrocław leider entfallen und auf einer Autobahnraststätte eingenommen werden. Dadurch ließen sich unsere Mitglieder aber nicht die Laune verderben. Um 13 Uhr erreichte die Gruppe schließlich Wrocław. Dort wurden die Teilnehmer vor der Universität von dem deutschsprachigen Guide Michal Moczulski und seiner Kollegin begrüßt.

Wrocław ist mit über 630.000 Einwohnern die viertgrößte Stadt Polens und liegt in Niederschlesien an der Oder. Bis 1945 gehörte Niederschlesien zum Deutschen Reich. Breslau wurde von den Alliierten kaum bombardiert. 1944 erklärte Adolf Hitler die Stadt zur „Festung Breslau“. Frauen, Kinder und Alte wurden evakuiert, trotzdem blieben rund 200.000 nicht Wehrfähige in der Stadt. Kampftaugliche Jungen und Männer wurden unter Androhung der Todesstrafe an die Waffen gezwungen. Am 15. Februar 1945 erreichte die Rote Armee die Stadt. Daraufhin begannen Kämpfe in den Straßen Breslaus. Anfang April bombardierten sowjetische Flugzeuge die Stadt und zerstörten dabei 80 Prozent der Gebäude. Erst am 6. Mai 1945 kapitulierten die Deutschen. Mitte der 1950er-Jahre begann der Aufbau der stark zerstörten Innenstadt.

Besonders beeindruckt waren die Teilnehmer unserer Mitgliederfahrt von der sogenannten Leopoldina, der barocken Aula der Universität, die zwischen 1728 und 1732 zu Ehren des deutschen Kaisers Leopold I. errichtet worden war. Während des Krieges blieb die Aula unversehrt, wurde in den darauffolgenden Jahren jedoch kaum genutzt und musste daher Ende der 1990er-Jahre aufwendig saniert werden. 2001 konnte die Aula schließlich wiedereröffnet werden.

Auch die zahlreichen Kirchen, die das Stadtbild prägen, weckten das Interesse der Fördervereinsmitglieder. Über drei Stunden erkundeten sie mit den beiden Guides die Stadt. Bei einem

Der Vorsitzende des Fördervereins, Dr. Hans Otto Bräutigam, und die Mitglieder des Vorstands Prof. Dr. Günter Morsch, Prälat Gerhard Lange und Rainer E. Klemke (v.r.n.l.) legen einen Kranz in der Gedenkstätte Groß-Rosen nieder.

Prof. Dr. Bernward Dörner im Gespräch mit Vorstandsmitglied Prof. Dr. Günter Morsch

gemeinsamen Abendessen im Hotel tauschten sie ihre Eindrücke von der stark durch Rekonstruktionen geprägten Stadt aus. Danach nutzten viele die Chance, um in der milden Nacht auf dem belebten Marktplatz in der Altstadt noch etwas zu trinken und sich kennenzulernen.

Am Sonntagmorgen fuhren die Teilnehmer in die Gedenkstätte Groß-Rosen bei Rogonica. Das Konzentrationslager Groß-Rosen wurde August 1940 als Nebenlager des Konzentrationslagers Sachsenhausen von Häftlingen aus Oranienburg errichtet. Im März 1941 begann der Bau des „Kleinen Lagers“ mit vier Blocks. Von Mai 1941 an wurde Groß-Rosen bei der Inspektion der Konzentrationslager in Oranienburg als Hauptlager geführt. Die Häftlinge wurden in den Groß-Rosener Steinbrüchen zum Granitabbau eingesetzt. Ihre Arbeitsbedingungen entsprachen dem nationalsozialistischen Programm „Vernichtung durch





Arbeit“. Die Arbeits- und Lebensbedingungen führten häufig zur völligen Erschöpfung und zum schnellen Tod der Häftlinge; der Einsatz im Steinbruch war als eines der härtesten Arbeitskommandos gefürchtet. Anfang 1944 wurde das „Große Lager“ fertiggestellt, das ursprünglich für 7000 Häftlinge geplant war, dessen Kapazität jedoch auf 20.000 Häftlinge erhöht wurde. Im selben Jahr wurde das Lager abermals erweitert. Das „Auschwitzer Lager“ sollte die Häftlinge des Konzentrationslagers Auschwitz aufnehmen, das aufgrund der vorrückenden Roten Armee in mehreren Abschnitten geräumt wurde.

Anfang 1945 begann die SS mit der „Evakuierung“ des Lagers Groß-Rosen. Die Häftlinge wurden in die Konzentrationslager Buchenwald, Mittelbau-Dora und Flossenbürg deportiert. Einige SS-Männer blieben im Hauptlager zurück, um die Spuren ihrer Verbrechen zu beseitigen. Häftlinge, die sich im Lager versteckt hatten, wurden hingerichtet. Nur in Außenlagern des KZ Groß-Rosen konnten am 13. Februar 1945 36 Häftlinge von der sowjetischen Armee befreit werden.



Nachdem das Gelände bereits 1947 den polnischen Behörden übergeben worden war, begannen noch im selben Jahr die Vorbereitungen für die Errichtung eines Denkmals. Im Jahr 1953 wurde das Mausoleum, in dem Asche der Opfer aufbewahrt wird, eingeweiht und 1985 um zwei weitere Flügel ergänzt. In den ersten Jahrzehnten ihres Bestehens übernahmen erst das Staatliche Museum Auschwitz-Birkenau und später das Historische Museum Wrocław die Betreuung der Gedenkstätte Groß-Rosen. Sie kümmerten sich insbesondere um die Konservierung der wenigen, noch erhaltenen Gebäude.

Erst 38 Jahre nach der Befreiung, am 21. April 1983, wurde auf Bemühungen von ehemaligen Häftlingen das Staatliche Museum Groß-Rosen gegründet. 1999 wurde der Gedenkstätte der Status eines staatlichen Museums wieder aberkannt. Sie wird nunmehr von dem Selbstverwaltungsparlament der Niederschlesischen Woiwodschaft finanziert; allerdings reichen die Geldmittel kaum für eine umfassende Wissenschafts-, Archiv- und Bildungsarbeit sowie eine Konservierung der Lagerrelikte aus. Die Gedenkstätte ist daher auf Spenden angewiesen. 2005 wurde das Museumsgelände um den historischen Steinbruch erweitert.



Im ehemaligen Steinbruch wurden die Häftlinge des KZ Groß-Rosen zum Granitabbau eingesetzt.

Die Rekonstruktion einer Baracke auf dem Gedenkstattengelände bot den Teilnehmern Anlass zur Diskussion.

Ein zentrales Denkmal erinnert in verschiedenen Sprachen an die Opfer des KZ Groß-Rosen.



Arno Lücker, Michael Müller-Ströver, Vorstandsmitglied Alice Ströver, Dr. Peter Jochen Winters, Dr. Nicole Glocke, die polnische Guide und Lutz Müller erkunden Wrocław.

In der Gedenkstätte Groß-Rosen wurde unser Förderverein herzlich begrüßt. Bei Kaffee und Keksen führten der Direktor der Gedenkstätte Janusz Barszcz und seine Übersetzerin in die Geschichte des Konzentrationslagers und der Gedenkstätte ein. Durch mehrere Filme erhielten die Teilnehmer unserer Fahrt einen Einblick in die geplanten Projekte der Gedenkstätte. Anschließend wurden sie über das Gelände geführt. Ein Wachturm und eine Baracke wurden im letzten Jahr von der Gedenkstättenleitung wieder aufgebaut. Dieses für Gedenkstätten in der Bundesrepublik Deutschland ungewöhnliche und umstrittene Verfahren diskutierten die Mitglieder unseres Fördervereins bereits bei der Besichtigung kontrovers. Besonders unterschiedlich waren die Haltungen zu der Baracke, zu deren ersten Besuchern die Teilnehmer unseres Fördervereins gehörten. Einige fanden, die rekonstruierte Baracke veranschaulichte das Leben der Häftlinge. Andere waren der Meinung, Rekonstruktionen suggerierten eine nicht vorhandene Authentizität.

Beeindruckt zeigten sich die Mitglieder von dem ehemaligen Steinbruch, in dem die KZ-Häftlinge unter furchtbaren Be-

dingungen Granit abbauen mussten. In den nächsten Jahren soll der Steinbruch mithilfe der Spende einer amerikanischen Firma zugänglich gemacht und gestalterisch überformt werden.

Am Ende der Besichtigung der Gedenkstätte legten der Vorsitzende Dr. Hans Otto Bräutigam und die Vorstandsmitglieder Alice Ströver, Prälat Gerhard Lange, Rainer E. Klemke und Prof. Dr. Günter Morsch einen Kranz am zentralen Mahnmal der Gedenkstätte nieder und gedachten der Opfer des Konzentrationslagers Groß-Rosen. Die anderen Mitglieder stellten Kerzen vor das Mahnmal, die freundlicherweise von der Gedenkstättenleitung gestiftet worden waren.

Anschließend fuhren die Teilnehmer zum Mittagessen nach Rogonica. Aufgrund von Terminverschiebungen musste das geplante Gespräch mit dem Direktor der Gedenkstätte Groß-Rosen leider ausfallen. Die Rückreise nach Berlin nutzten einige Teilnehmer, um noch einmal über das in Groß-Rosen verfolgte Prinzip der Rekonstruktion zu diskutieren. Andere hielten Rückschau auf die interessanten und prall gefüllten zwei Tage. Gegen 18 Uhr erreichten die Mitglieder Berlin.

Am 23. Oktober 2014 stellten Stiftungsdirektor Prof. Dr. Günter Morsch und Projektleiterin Dr. Astrid Ley das Learning Center der Öffentlichkeit vor. In dem multimedialen Lernprogramm, das Frauke Kerstens erarbeitete, werden die mehr als 100 Außenlager des KZ Sachsenhausen präsentiert, von denen sich zahlreiche in der Reichshauptstadt Berlin befanden. Realisiert werden konnte das Projekt durch die großzügige Spende von 50.000 Euro durch die Gesellschafterinnen und Gesellschafter der Firma Freudenberg & Co. Mehrere von ihnen, darunter Fördervereinsmitglied Dr. Dorothee Freudenberg, nahmen an der Vorstellung teil. Ebenfalls anwesend war Henry Schwarzbach, Überlebender des KZ Auschwitz und des KZ Sachsenhausen, der von seinen Erfahrungen berichtete.

Das neue Lernprogramm informiert unter dem Titel „Häftlingszwangsarbeit für die SS und die Privatwirtschaft“ über die Zwangsarbeit in den Außenlagern und Außenkommandos des KZ Sachsenhausen, über die Lebens- und Arbeitsbedingungen der dort eingesetzten Häftlinge und nicht zuletzt über die involvierten Firmen und Institutionen, für die die Häftlinge ihre Zwangsarbeit vollrichteten mussten. Eine dieser insgesamt 70 Firmen ist das Unternehmen Freudenberg & Co aus dem baden-württembergischen Weinheim. Im sogenannten Schuhläufer-Kommando mussten ab 1940 Häftlinge des KZ Sachsenhausen auf einer rund 700m langen Prüfstrecke, die aus sieben unterschiedlichen Straßenbelägen bestand, mit schwer bepackten Rucksäcken täglich rund 48 km zurücklegen, um neue Leder-Ersatzstoffe für Schnürstiefel der Wehrmacht zu testen – auch die Firma Freudenberg & Co ließ Trageversuche auf dem

Neues Learning Center über die Außenlager des KZ Sachsenhausen von 1936 bis 1945

MITHILFE EINER GROßZÜGIGEN SPENDE DER GESELLSCHAFTERINNEN UND GESELLSCHAFTER DER FIRMA FREUDENBERG & CO KONNTE DIE GEDENKSTÄTTE SACHSENHAUSEN EIN NEUES LERNPROGRAMM UMSETZEN, DAS DEN BESUCHERN IM LEARNING CENTER IN DER EHEMALIGEN HÄFTLINGSKÜCHE ZUR VERFÜGUNG STEHT.

KZ-Gelände durchführen. „Wir wussten das nicht. Es hat uns zutiefst erschreckt“, schilderte Firmenerbin und Mitglied des Fördervereins Dr. Dorothee Freudenberg. Erst durch die Veröffentlichung der Historikerin Anne Sudrow zum Thema „Der Schuh im Nationalsozialismus“ aus dem Jahr 2010 erfuhren die Erben und Gesellschafter der Firma Freudenberg von der Ausbeutung der Häftlinge des KZ Sachsenhausen durch ihre Firma. Als bisher einziges Unternehmen engagiert sich Freudenberg & Co seitdem für die Gedenkstätte Sachsenhausen: Durch einen privaten Spendenaufruf wurden 120.000 Euro gesammelt, die in die Errichtung des neuen Learning Centers und in weitere Projekte der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten geflossen sind. „Es ist die größte private Spende, die wir nach meiner Erinnerung bekommen haben“, so Stiftungsdirektor Prof. Dr. Günter Morsch. Mit Unterstützung der Gedenkstätte ist es der Firma zusätzlich gelungen, Kontakt zu fünf ehemaligen Zwangsarbeitern des KZ Sachsenhausens herzustellen.

In dem durch die Spende realisierten Learning Center können sich jetzt sowohl Einzelbesucher, als auch Gruppen im Rahmen einer pädagogischen Projektarbeit an 14 Computern in interaktiven Anwendungen über die verschiedenen Außenlager und Außenkommandos des KZ Sachsenhausen informieren. Im Zentrum der Anwendung steht eine Karte, auf der die einzelnen Außenlager verzeichnet sind. Über Symbole lassen sich vertiefende Informationen zu den Orten aufrufen. Texte, Zeitzeugenberichte, Fotos, Objekte und Dokumente geben den Besuchern die Möglichkeit, sich eingehend mit der Thematik auseinanderzusetzen. Auch wird neben den Bedingun-

gen, unter denen die KZ-Häftlinge ihre Arbeit verrichten mussten, über die Profiteure der Zwangsarbeit Aufschluss gegeben: Die Einträge über die unterschiedlichen Außenlager sind direkt mit einer Liste der Firmen, die dort beteiligt waren, verlinkt.

Insgesamt 400 Seiten Infomaterial lassen sich so zu den Einsatzorten aufrufen; für jedes Lager bzw. Kommando stehen drei Seiten Hintergrundinformation zur Verfügung. Alle Einträge sind durch Verknüpfungen miteinander verbunden und können thematisch als auch lexikalisch erschlossen werden. Dies gibt Besucherinnen und Besucher aus der Region Berlin-Brandenburg, aber auch aus anderen Regionen, die Möglichkeit, nach Zwangsarbeiterstätten in ihren Heimatorten zu forschen.

Viele dieser Einsatzorte sind heutzutage „verwildert und zum Teil vergessen“, so Prof. Dr. Morsch. Anfangs mussten Häftlinge des KZ Sachsenhausen zunächst beim Aufbau der Lager Ravensbrück, Neuengamme und Groß-Rosen Zwangsarbeit leisten sowie bei weiteren Vorhaben der SS, beispielsweise im von den Häftlingen als „Todeskommando“ gefürchteten Klinkerwerk an der Lehnitzschleuse in Oranienburg. Erst ab 1941 verlagerte sich die Zwangsarbeit vermehrt in die Privatwirtschaft; erstmals mussten Häftlinge für private Rüstungsfirmen arbeiten, namentlich die Heinkel-Flugzeugwerke und das Hüttenwerk Kayser. Seit 1942 waren die Häftlinge massenhaft im Zwangseinsatz für die deutsche Rüstungsindustrie, unter anderem für die Industriebetriebe Siemens, DEMAG-Panzer, Henschel-Werke, Daimler-Benz, I.G. Farben und der AEG. „Wir wollen die oft wenig

bekanntes und mitunter auch vergessene Orte des SS-Terrors in Erinnerung rufen“, erklärte Prof. Dr. Morsch bei der Vorstellung des neuen Learning Centers. Durch den Einsatz in den Außenkommandos waren die Häftlinge zunehmend nicht mehr im KZ Sachsenhausen selbst untergebracht, sondern in den Außenlagern. Dadurch blieb die Häftlingszwangsarbeit der deutschen Mehrheitsgesellschaft nicht länger verborgen. Tausende Arbeiter begegneten den Zwangsarbeitern am Arbeitsplatz, arbeiteten teilweise sogar mit ihnen gemeinsam; andere begegneten ihnen auf dem Weg zur Arbeit.

Auch der eingeladene Überlebende der KZ-Zwangsarbeit, Henry Schwarzbaum, war in einem der Außenlager des KZ Sachsenhausen untergebracht. Bei der Firma Siemens in Berlin-Haselhorst wurde er zur Arbeit für die Rüstungsindustrie gezwungen. Der heute 93-jährige war als 22-jähriger aus dem KZ Auschwitz hierher deportiert worden. Er hatte sich freiwillig gemeldet, um Auschwitz zu entkommen – und um zu überleben, was dort unmöglich schien. Schwarzbaum bezeichnete Projekte wie das neue Learning Center als „sehr wichtig“, denn: „Die junge Generation weiß wenig über die Vergangenheit – aber sie ist interessiert.“

Die Einrichtung des Lernprogramms geht auf eine Anregung unseres Fördervereinsmitglieds Dr. Everhardt Franßen zurück. Herr Dr. Franßen hatte zuletzt auf der Mitgliederversammlung des Fördervereins am 18. Januar 2014 auf die Notwendigkeit hingewiesen, die Außenlager des KZ Sachsenhausen in der Gedenkstätte zu thematisieren.

Totenbuch des KZ Sachsenhausen online verfügbar

AM 22. AUGUST 2014 SCHALTETEN KULTURSTAATSSEKRETÄR MARTIN GORHOLT, STIFTUNGSDIREKTOR PROF. DR. GÜNTER MORSCH UND JONNY VALENTIN, ÜBERLEBENDER DES KZ SACHSENHAUSEN, IN DER POTSDAMER STAATSKANZLEI DAS ONLINE-TOTENBUCH MIT DEN NAMEN VON 21.913 OPFERN DES KZ SACHSENHAUSEN FREI.



Seit dem 22. August 2014 kann im Totenbuch online nach Opfern des KZ Sachsenhausen und seinen Außenlagern recherchiert werden.

Das Totenbuch des KZ Sachsenhausen kann über die Website der Gedenkstättenstiftung unter www.stiftung-bg.de/totenbuch aufgerufen werden. Neben den Namen der Opfer werden Geburtsdatum und -ort, Sterbedatum und Häftlingsnummer angegeben. Das Online-Totenbuch bietet darüber hinaus eine Suchfunktion, Informationen zu den Sterbeorten, bei denen es sich vor allem um Außenlager des KZ Sachsenhausen handelt, sowie zu den benutzten Quellen.

Kulturstaatssekretär Gorholt betonte in seinem Grußwort, wie wichtig die historisch-politische Bildung der Gedenkstättenstiftung sei: „Das Land Brandenburg hat immer wieder deutlich gemacht, dass Staat und Gesellschaft gegenüber den Opfern des Nationalsozialismus und der SED-Diktatur eine Verpflichtung haben, sich der Vergangenheit zu stellen, so auch in seinem Konzept zur zeitgeschichtlichen Erinnerungskultur. Die Auseinandersetzung mit der Vergangenheit kann insbesondere junge Menschen motivieren, sich als mündige Bürger eigenverantwortlich in unser Gemeinwesen einzubringen. Ich wünsche sehr, dass das

digitale Totenbuch als neue Quelle zur Geschichte des KZ Sachsenhausen intensiv und weltweit genutzt wird, und dass es gelingen wird, bisher unbekannte Opfer des Konzentrationslagers Sachsenhausen zu ermitteln.“

Stiftungsdirektor Günter Morsch erklärte: „Nach reiflicher Überlegung und in enger Abstimmung mit dem Internationalen Sachsenhausen Komitee haben wir uns entschlossen, dieses Totenbuch mit den Namen der von uns identifizierten Opfer im Internet zu veröffentlichen. Damit können Angehörige und Forscher diese in jahrelanger akribischer Kleinarbeit entstandene bedeutende Quelle zur Geschichte des KZ Sachsenhausen weltweit nutzen.“ Er fügte hinzu: „Wir verbinden mit der Veröffentlichung nicht zuletzt auch die Hoffnung, dass wir mit Unterstützung von Angehörigen, aber auch von Lesern des Totenbuches, weiteren Opfern des KZ Sachsenhausen ihren Namen zurückgeben zu können.“

Auch Jonny Valentin betonte: „Ich finde es ganz großartig und bewegend, dass die Namen von so vielen Kameraden,

deren Asche namenlos verscharrt wurde, dem Vergessen entrissen werden konnten und überall auf der Welt verfügbar sind. Ganz abgesehen davon, dass an Internet damals noch nicht zu denken war, hätten wir uns das niemals träumen lassen. Gleichzeitig stimmt es mich traurig, dass es der SS gelungen ist, viele Häftlinge nicht nur zu ermorden, sondern alle Spuren auszulöschen, so dass ihnen ein ehrendes Gedenken im Totenbuch verwehrt bleibt. Insofern freue ich mich, dass die Mitarbeiter der Gedenkstätte auch weiterhin alles tun wollen, um weitere Namen zu ermitteln.“

Im April 2008, erst 63 Jahre nach der Befreiung der Häftlinge des KZ Sachsenhausen, konnte die Gedenkstätte ein Verzeichnis mit den Namen von mehr als 20.000 Opfern des „Konzentrationslagers bei der Reichshauptstadt“ vorlegen. Das in geringer Auflage gedruckte Totenbuch wurde den Vertretern des Internationalen Sachsenhausen Komitees aus zahlreichen Ländern im Rahmen der Veranstaltungen zum Jahrestag der Befreiung feierlich übergeben. Seit 2008 konnte das Totenbuch vor allem dank der Hilfe der internationalen Häftlingsverbände um etwa 1.400 Namen ergänzt werden.

Das Totenbuch beruht im Wesentlichen auf der Auswertung der überlieferten SS-Dokumente aus der Kommandantur des KZ Sachsenhausen. Die wenigen Akten, die nach der systematischen Verbrennung durch die SS übrig geblieben waren, wurden nach der Befreiung von der Roten Armee beschlagnahmt und nach Moskau gebracht. Erst in den letzten Jahren sind sie auf hunderten CDs als digitale Kopien aus dem Archiv des Sicherheitsdienstes der Russischen Föderation, aber auch aus zahlreichen anderen, über die ganze Welt verstreuten Sammlungen (z. B. Yad

Jahrestag der Befreiung der Häftlinge des KZ Sachsenhausen

VOM 2. BIS ZUM 5. MAI 2014 ERINNERTE DIE GEDENKSTÄTTE UND DAS MUSEUM SACHSENHAUSEN GEMEINSAM MIT DEM INTERNATIONALEN SACHSENHAUSEN KOMITEE AN DIE BEFREIUNG DER HÄFTLINGE DES KZ SACHSENHAUSEN, DIE SICH IN DIESEM JAHR ZUM 69. MAL JÄHRTE.

Vashem, Public Records Office Washington), in das Archiv der Gedenkstätte gelangt. Weitere Quellen konnten seit Dezember 2007 im Rahmen einer Kooperation mit dem Internationalen Suchdienst in Bad Arolsen (ITS) einbezogen werden.

Die im Totenbuch aufgeführten nahezu 22.000 Namen von Häftlingen, die zwischen 1936 und 1945 infolge von gezielten Mordaktionen, von Misshandlungen, oder aufgrund katastrophaler Arbeits- und Lebensbedingungen starben, repräsentieren nur einen Teil aller Opfer des KZ Sachsenhausen. Viele tausende von Namen fehlen und die allermeisten, so ist zu befürchten, werden sich niemals ermitteln lassen. Um ihre Verbrechen zu vertuschen, fertigte die SS über viele ihrer Opfer keine Aufzeichnungen an oder vernichtete ihre Unterlagen anschließend. Das gilt etwa für die große Mehrheit der über 13.000 sowjetischen Kriegsgefangenen, die zwischen September und November 1941 ermordet wurden, sowie für die gleichfalls tausenden von Opfern der Krankenmordaktionen kurz vor der Befreiung. Auch die Namen der vielen als angebliche „Plünderer“ in den Jahren 1943 – 45 ermordeten Zwangsarbeiter oder der auf den Todesmärschen erschossenen oder an Entkräftung verstorbenen Häftlinge sind wohl kaum noch zu ermitteln.

Dem Online-Totenbuch sind Geleitworte des früheren und des amtierenden Präsidenten des Internationalen Sachsenhausen Komitees, Pierre Gouffault und Roger Bordage, sowie ein Vorwort von Stiftungsdirektor Günter Morsch vorangestellt.

Bereits am Freitag, dem 2. Mai, erinnerte die Gedenkstätte Todesmarsch im Belower Wald an den Todesmarsch, den die Häftlinge des KZ Sachsenhausen im April 1945 hatten antreten müssen. Im Belower Wald bei Wittstock mussten sich mehr als 16.000 Häftlinge mehrere Tage unter freiem Himmel und ohne Versorgung in einem provisorischen Lager aufhalten. Bis heute sind im Wald an den Bäumen Spuren des Waldlagers zu erkennen. Die Gedenkstätte Todesmarsch

im Belower Wald ist bundesweit die einzige Einrichtung, die sich der Erinnerung an die Todesmärsche widmet.

Vor der Gedenkfeier legten Angehörige des französischen Verbandes der Überlebenden des KZ Sachsenhausen und ihre Angehörigen bei einem symbolischen „Marsch des Lebens“ ein Stück der Todesmarschtrecke zurück. Prof. Dr. Günter Morsch begrüßte anschließend die etwa 80 Gäste zu der Gedenkfeier. Unter den



oben links:
Sonja Reichert, Generalsekretärin des Internationalen Sachsenhausen Komitees, und Prof. Dr. Günter Morsch, Direktor der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten, begrüßen die Gäste zur dezentralen Gedenkveranstaltung.



oben rechts:
Dr. Hans Otto, Bräutigam, Vorsitzender des Fördervereins, und Fördervereinsmitglied Walter Momper bei der Kranzniederlegung

unten:
Roger Bordage, Präsident des Internationalen Sachsenhausen Komitees und Mitglied unseres Fördervereins, und Sonja Reichert erinnern an die Opfer des KZ Sachsenhausen.

Gästen befanden sich mehrere Überlebende aus Europa und Israel, die trotz ihres hohen Alters zu den Veranstaltungen im Rahmen des Jahrestags angereist waren. Das Land Brandenburg wurde durch den Innenminister Ralf Holzschuher vertreten, der zu den Gästen sprach. Dann berichtete der Überlebende des Todesmarsches Menachem Taub aus Israel über seine Erlebnisse. Menachem Taub, der in der Slowakei geboren wurde, musste als zehnjähriges Kind am Todesmarsch teilnehmen. Anschließend sprach der französische Überlebende Serge Dimitrieff aus Frankreich. Er hatte auf dem Todesmarsch die Gräber von drei Jugoslawen zuschaukeln müssen, die erschossen worden waren, weil sie auf einem Bauernhof einige Gläser eingewecktes Obst an sich genommen hatten. Im Anschluss wurden Kränze niedergelegt. Am Sonntag, dem 4. Mai, fand zunächst das vom Internationalen Sachsenhausen Komitee organisierte und von Andreas

Meyer, Vorsitzender des Vereins in der Bundesrepublik Deutschland, moderierte Generationengespräch mit Überlebenden und Familienangehörigen statt. Eingeladen war die Abgeordnete des Brandenburgischen Landtags Marie Luise von Halem (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN), deren Großvater Nikolaus von Halem als Mitglied des konservativen Widerstands 1944 im Zuchthaus Brandenburg-Görden hingerichtet worden war, nachdem er zunächst im KZ Sachsenhausen inhaftiert wurde.

Um 12 Uhr wurde zum dritten Mal der Franz-Bobzien-Preis (ehemals Toleranzpreis) verliehen, mit dem die Stadt Oranienburg und die Gedenkstätte Sachsenhausen alle zwei Jahre Initiativen und Projekte auszeichnen, die in besonderer Weise historisches Lernen mit dem Engagement für Demokratie und Toleranz in der Gegenwart verbinden.

Der Franz-Bobzien-Preis ist nach einem Hamburger Lehrer benannt, der als Sozialdemokrat 1938 ins KZ Sachsenhausen eingeliefert wurde und sich dort um inhaftierte Jugendliche kümmerte. Er kam 1941 bei Bombenräumarbeiten ums Leben. Den ersten Preis, der mit 3.000 Euro dotiert ist, erhielt die 7. Integrierte Sekundarschule in der Ringstraße aus Berlin Tempelhof-Schöneberg für ihr „Ziegelsteinprojekt“. Schüler der 9. Klassen fahren jährlich ins polnische Zgorzelec nahe der sächsischen Grenzstadt Görlitz und pflegen dort das Gelände eines ehemaligen Kriegsgefangenenlagers. Außerdem erforschen die Schüler die Biografien der sowjetischen Soldaten in russischsprachigen Originaldokumenten, brennen Ziegelsteine, die die Namen der Opfer enthalten, und betten diese in einer feierlichen Zeremonie auf dem Lagergelände. Der stellvertretende Ministerpräsident und Justizminister des Landes Brandenburg, Dr. Helmuth Markov,



oben links: Karel Gdaniez, Überlebender des KZ Sachsenhausen, berichtet von seinen Erlebnissen.

oben rechts: Serge Dimitrieff und Marcel Suillerot (v.l.) legen einen Kranz zum Gedenken an die Opfer des Außenlagers Klinkerwerk nieder.

unten: Gerrit Große, Landtagsvizepräsidentin, spricht zu den Anwesenden der Gedenkveranstaltung im ehemaligen Außenlager Klinkerwerk.

überreichte den Franz-Bobzin-Preis und hielt auch die Laudatio. Den zweiten und dritten Preis erhielten Initiativen aus Brandenburg.

Trotz der kühlen Temperaturen fanden sich um 14 Uhr zahlreiche Gäste am Neuen Museum ein. Sonja Reichert, die Generalsekretärin des Internationalen Sachsenhausen Komitees, und Prof. Dr. Günter Morsch, Leiter der Gedenkstätte Sachsenhausen, begrüßten die Anwesenden und luden sie ein, an den dezentralen Gedenkveranstaltungen der internationalen Komitees und anderer Opfergruppen Opferverbände teilzunehmen.

Die zentrale Gedenkveranstaltung begann um 15.30 Uhr an der „Station Z“. Roger Bordage, Präsident des Internationalen Sachsenhausen Komitees, begrüßte die Anwesenden. Anschließend sprachen Prof. Dr.-Ing. Dr. Sabine Kunst, Ministerin für Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Brandenburg, und Ralf Wieland, Präsident des Abgeordnetenhauses von Berlin, zu Anwesenden. In einer bewegenden Rede berichtete der polnische Überlebende Karol Gdanietz über sein Schicksal. Nach dem deutschen Überfall auf Polen war Karol Gdanietz 1939 als 15-Jähriger verhaftet worden. Über das Internierungslager Stutthof wurde er in das KZ Sachsenhausen transportiert. Dort traf er in den Jugendblocks auch auf Franz Bobzien. Im April 1945 hatte Karol Gdanietz den Todesmarsch antreten müssen und wurde am 4. Mai 1945, also auf den Tag genau vor 69 Jahren, von amerikanischen Truppen befreit.

Am Montag, dem 5. Mai, fand um 10 Uhr am Hafengebäckerei die Gedenkveranstaltung für die Häftlinge des ehemaligen Außenlagers Klinkerwerk statt. Prof. Morsch, die Vizepräsidentin des Landtages Brandenburg, Gerrit Große, der Botschafter der Slowakischen Republik, Igor Slobodník, und der Präsident des Internationalen Sachsenhausen Komitees, Roger Bordage, sprachen zu den Anwesenden.

Einweihung eines Denkmals für 27 ermordete Widerstandskämpfer

27 STANGEN AUS EDELSTAHL, DIE AUF EINER RUNDEN BETONPLATTE GRUPPIERT SIND, ERINNERN KÜNFTIG AN DIE 27 HÄFTLINGE DES KZ SACHSENHAUSEN, DIE AM 11. OKTOBER 1944 VON DER SS IM KREMATORIUM DES KZ ERSCHOSSEN WURDEN.

Das Denkmal wurde anlässlich des 70. Jahrestages am 12. Oktober 2014 in der Gedenkstätte Sachsenhausen enthüllt. Im Rahmen der Gedenkveranstaltung sprachen Stiftungsdirektor Prof. Dr. Günter Morsch, der Vorsitzende des Sachsenhausen Komitees in der Bundesrepublik Deutschland und Mitglied unseres Fördervereins, Andreas Meyer, Josette Vialette und Christiane Giffard als Töchter der ermordeten französischen Häftlinge André Bergeron und Emile Robinet, sowie Leonie Baumann, Rektorin der Kunsthochschule Berlin-Weißensee, zu

Ziffern eingelassen. Die Stangen sind in ihrer Höhe und Breite unterschiedlich ausgestaltet, je nach Lebensalter und Haftdauer der Opfer, und erzeugen Klänge, wenn sie sich berühren. „Jede Stange hat ihren eigenen Klang und schafft für die Angehörigen und Besucher ein individuelles Andenken“, sagt Eva Susanne Schmidhuber über ihr Kunstwerk.

Am 27. März 1944 entdeckte die SS im KZ Sachsenhausen eine Rundfunk-Abhörstelle sowie im Lager hergestellte Flugblätter. Hierauf begann eine Sonder-



Seit dem 12. Oktober 2014 erinnert das Denkmal von Eva Susanne Schmidhuber an die 27 Widerstandskämpfer, die im Oktober 1944 von der SS im KZ Sachsenhausen ermordet wurden.

den Anwesenden. Schülerinnen und Schüler des Oranienburger Georg-Mendheim-Oberstufenzentrums und Ingrid Scharfschwerdt umrahmten die Veranstaltung musikalisch.

Das Denkmal „Der Klang der Erinnerung“ von Eva Susanne Schmidhuber wurde im Rahmen eines künstlerischen Wettbewerbs unter Studenten der Kunsthochschule Weißensee ermittelt. Stifter sind das deutsche Sachsenhausen-Komitee und die französische Amicale. An den oberen Enden der 27 Stangen sind längs die Namen und Geburtsdaten der Opfer, drei französische und 24 deutsche Häftlinge, mit durchbrochenen Buchstaben und

abteilung des Reichssicherheitshauptamtes mit ihren Untersuchungen, um die internationale Widerstandsorganisation im Lager zu zerschlagen. Trotz mehrmonatiger Ermittlungen und des Einsatzes zahlreicher Spitzel gelang der Kommission aber nur der Nachweis, dass deutsche Kommunisten eine Solidaritätsaktion unter den Häftlingen durchgeführt hatten. Nach Abschluss der Untersuchungen ermordete die SS am Abend des 11. Oktober 1944 in der „Station Z“ 24 deutsche und drei französische Häftlinge. 102 weitere Häftlinge wurden am 20. Oktober in das KZ Mauthausen abgeschoben.

Neugestaltung des Gedenkortes Klinkerwerk

DER GEDENKBEREICH AM HAFENBECKEN, AN DEM DIE JÄHRLICHEN GEDENKVERANSTALTUNGEN FÜR DAS „AUßENLAGER KLINKERWERK“ STATTFINDEN, WAR BISHER NUR DURCH EIN KLEINES, VON EINEM WORKCAMP GESTALTETES DENKMAL MARKIERT. FÜR DIE NEUGESTALTUNG HAT DIE STIFTUNG BRANDENBURGISCHE GEDENKSTÄTTEN ANFANG 2014 EIN GUTACHTERVERFAHREN AUSGELOBT UND FÜNF ARCHITEKTEN UND KÜNSTLER UM ENTWÜRFE GEBETEN.

Unter Vorsitz der Landschaftsplanerin Donata Valentien wählte die Jury die Arbeit des Berliner Landschaftsarchitekten Kamel Louafi aus und empfahl diese zur Weiterbearbeitung. Die Jury würdigte an dem Entwurf von Louafi, dass er einen „Raum der Kontemplation“ schaffe, „der Erinnern ermöglicht, zugleich aber so offen ist, dass der Blick in die Umgebung und auf die Wasserfläche erhalten bleibt“. Insgesamt bilde der „Entwurf eine sensible Interpretation des Ortes und eine tragfähige Struktur, die zu einem noch stimmigeren Konzept für den Erinnerungsort weiter entwickelt werden kann“, so die Jury.

Neben dem Preisträger waren die Berliner Architekten Martin Bennis (mit Partner), Hans-Hermann Krafft und der Künstler Horst Hoheisel (mit Andreas Knitz) aus Kassel beteiligt. Bei ihren kontrovers geführten Diskussionen hatte sich die Jury

eines ehemaligen Wachturmes, dessen Fundamente noch vorhanden sind, werden markiert. Das vorhandene Denkmal, ein 1998 von Jugendlichen im Rahmen eines Workcamps errichtetes Dreieck aus im Gelände vorgefundenen Ziegelsteinen, soll durch einen runden Betonsockel eingefasst werden, der einen Widmungstext trägt.

Der in Algerien geborene Landschaftsarchitekt Kamel Louafi gründete 1993 in Berlin ein Landschaftsarchitekturbüro. Er gestaltete zahlreiche Garten-, Park- und Platzanlagen im In- und Ausland, u. a. die Gärten der Weltausstellung 2000 in Hannover, den Orientalischen Garten (2005) und den Saal der Empfänge (2009) in den Gärten der Welt in Berlin sowie Parks in Abu Dhabi und in Mekka. Der zur Weiterbearbeitung empfohlene Entwurf von Kamel Louafi wird am 20. April eingeweiht.



Das Modell des Berliner Landschaftsarchitekten Kamel Louafi zur Neugestaltung des Gedenkortes Klinkerwerk überzeugte die Jury.

auch intensiv mit dem Entwurf von Horst Hoheisel beschäftigt. Ein Schiff mit einer begehbaren Skulptur in den Konturen eines Ziegelsteines sollte die Erinnerung auf dem Wasserweg auch nach Berlin tragen, wo die Verursacher und Nutznießer der Sklavenarbeit der KZ-Häftlinge im Klinkerwerk saßen. Die Jury würdigte den Entwurf als „sehr eigenständigen künstlerischen Ansatz“, allerdings werde „das starke Bild [...] mit einer Reihe schwer lösbarer Nachteile und Konflikte erkaufte“, die von der Blockade der Hafeneinfahrt bis zur Vernachlässigung des eigentlichen Gedenkortes reichen.

Der Entwurf von Kamel Louafi sieht vor, den bestehenden Gedenkort am Hafenbecken teilweise mit Stahlwänden einzufassen, von denen eine Stahltafel mit einem Zitat eines Überlebenden versehen werden soll. Öffnungen stellen Sichtbeziehungen zum authentischen Ort und seiner Umgebung her. Die Umriss-

Stiftungsdirektor Prof. Dr. Günter Morsch zeigte sich bei der Vorstellung der Entwürfe in Oranienburg zufrieden mit dem Ergebnis: „Der Entwurf von Kamel Louafi schafft einen würdigen Gedenkbereich, wie er diesem historischen Ort, der ein unvorstellbarer Leidensort für die Häftlinge war und bis heute ein Friedhof ist, angemessen ist“, sagte Prof. Morsch in Oranienburg. „Vor allem erfüllt er die Erwartungen der Überlebenden und ihrer Angehörigen, die sich einen kontemplativen Ort für ihre jährlichen Gedenkveranstaltungen wünschten. Gemeinsam mit ihnen hoffen wir nun auf eine zügige Realisierung bis zum 70. Jahrestag der Befreiung im April 2015“, erklärte Prof. Morsch.

Der Präsident des Internationalen Sachsenhausen Komitees, Roger Bordage, der selbst als Häftling im Klinkerwerk war und in der Jury mitwirkte, sagte: „Wir sind froh und dankbar, dass es

künftig einen würdigen Ort für die Trauer um unsere Kameraden, die im ‚Todeslager‘ Klinkerwerk umgekommen sind, geben wird.“

Kemal Louafi zeigte sich sehr erfreut über die Juryentscheidung und sagte: „Da wir sonst meistens Parks entwerfen, zu denen die Menschen gerne hingehen, war es für uns nicht so einfach, mit einem solchen Thema zu arbeiten. Uns war es wichtig, einen Vorschlag zu machen, der im Zeit- und Kostenrahmen realisierbar ist. Deswegen haben wir uns bei unserem Entwurf einfacher Mittel bedient, was ja bekanntlich immer besonders schwierig ist“, so Louafi.

Das Außenlager Klinkerwerk hatte die SS ab 1938 von Häftlingen unweit des KZ Sachsenhausen als weltweit größte Ziegelei errichten lassen, um die Baustoffe für die gigantischen Bauvorhaben der NS-Führung in der Reichshauptstadt Berlin zu liefern. Als „Todeslager“ war das Kommando unter den Häftlingen besonders gefürchtet, zumal die SS das Klinkerwerk zum Tatort gezielter Mordaktionen machte. Ab 1943 nutzte die SS das Gelände für die Rüstungsproduktion. Der alliierte Bombenangriff vom 10. April 1945 zerstörte das „Außenlager Klinkerwerk“ fast vollständig. Dabei kamen zahlreiche Häftlinge ums Leben. Bis heute befinden sich im Boden des Geländes sowie im davor liegenden Kanal die sterblichen Überreste zahlreicher Opfer, darunter auch zirka acht bis neun Tonnen Menschenasche aus dem Krematorium des Hauptlagers, welche die SS zu Kriegsende hier beseitigen ließ.

Zwischen 1945 und 1989 wurde das Gelände weitgehend beräumt und große Teile ab 1966 als Übungsgelände der NVA benutzt. Nach der deutschen Einheit sollte das Gelände Gewerbegebiet werden, die Firma Havelbeton erwarb im Bereich des Hafens Flächen. Gleichzeitig machten Überlebende, Opferverbände und Historiker auf die Geschichte des Geländes aufmerksam und beantragten die Unterschutzstellung des ehemaligen „Außenlagers Klinkerwerk“, was 1996 schließlich auch gelang. Ein Jahr darauf wurde von allen Beteiligten einhellig die Errichtung eines Geschichtsparks beschlossen.

Im Jahr 2000 entschied die Stadtverordnetenversammlung, auf der Grundlage einer landschaftsplanerischen Konzeption den „Geschichtspark Klinkerwerk“ zu realisieren. Nachdem der Vorschlag der Gedenkstättenstiftung, den Geschichtspark im Rahmen der Landesgartenschau 2009 zu verwirklichen, verworfen wurde, konnte 2011 eine neue Dauerausstellung zur Geschichte des „Todeslagers“ Klinkerwerk im Bereich des ehemaligen Schießplatzes eröffnet werden.

Nach so langer Zeit wird nun dem Wunsch von Roger Bordage und vielen anderen ehemaligen Häftlingen endlich nachgegangen, das Gelände als Tatort der Ermordung zahlreicher KZ-Häftlinge angemessen zu gestalten.

Gedenken an die Ankunft des „Train de Loos“

DIE GEDENKSTÄTTE SACHSENHAUSEN ERINNERTE AM 10. OKTOBER 2014 MIT EINER GEDENKVERANSTALTUNG AN DEN LETZTEN DEPORTATIONSZUG AUS FRANKREICH, DER DAS KZ SACHSENHAUSEN VOR 70 JAHREN ERREICHTE HATTE.

Der „Train de Loos“ mit insgesamt 871 Gefangenen aus dem Gefängnis von Loos verließ am 1. September 1944 noch unmittelbar vor dem Abzug der deutschen Besatzung



Jean-Claude Tribolet, Gesandter der Französischen Botschaft

den Bahnhof Tourcoing nahe der belgischen Grenze. Am 8. September 1944 erreichte er das KZ Sachsenhausen; viele der Deportierten wurden von hier aus in weitere Konzentrationslager verschleppt. Insgesamt überlebten nur 275 der Gefangenen aus Loos ihre KZ-Haft.

In der französischen Erinnerung kommt dem „Train de Loos“ deshalb eine große Bedeutung zu, weil er als letzte große Deportation französischer Widerstandskämpfer in ein deutsches Konzentrationslager gilt. In Frankreich bewahrt die „Amicale des Déportés du Train de Loos“, in der Angehörige zusammengeschlossen sind, die Erinnerung an die Opfer dieses letzten Transportes aus Frankreich.

Nach einführenden Worten von Stiftungsdirektor Prof. Dr. Günter Morsch sprachen der Gesandte der französischen Botschaft, Jean-Claude Tribolet, und Roger Bordage, der Präsident des Internationalen Sachsenhausen Komitees, Grußworte. Anschließend berichtete Anne-Marie Bouvart als Vertreterin der Amicale des Déportés du Train de Loos über das Schicksal ihres Onkels Louis Bouvart, der mit dem „Train de Loos“ in das KZ Sachsenhausen gelangte und Anfang April 1945 im Alter von 24 Jahren im KZ Neuengamme umkam. Sie schloss ihre bewegende Ansprache mit den Worten: „Den Häftlingen des TRAIN DE LOOS, allen Häftlingen, die hier im KZ Sachsenhausen, und in allen Konzentrationslagern gelitten haben und gestorben sind, wollen wir sagen: ‚WIR WERDEN EUCH NIE VERGESSEN!‘“

Danach verlasen Schülerinnen und Schüler des Lessing-Gymnasiums in Berlin-Mitte, das eine Schulpartnerschaft mit dem Lycée Gambetta in Tourcoing unterhält, die Namen der im KZ Sachsenhausen umgekommenen 107 Opfer des „Train de Loos“. Die Veranstaltung endete mit einer Kranzniederlegung.



Schülerinnen des Lessing-Gymnasiums in Berlin-Mitte verlesen die Namen der 107 im KZ Sachsenhausen umgekommenen Opfer des „Train de Loos“.

Neue Wanderausstellung: „Terror in der Provinz Brandenburg. Frühe Konzentrationslager 1933/34“

DIE GEDENKSTÄTTE SACHSENHAUSEN HAT EINE WANDERAUSSTELLUNG ERARBEITET, DIE AN DIE FRÜHEN KONZENTRATIONSLAGER IN DER DAMALIGEN PROVINZ BRANDENBURG ERINNERT.

Viele dieser oft kurzzeitigen Folterstätten sind heute vergessen. Die Ausstellung wurde erstmals im Archäologischen Landesmuseum in Brandenburg an der Havel von Kulturministerin Prof. Dr. Dr. Sabine Kunst und Oberbürgermeisterin Dr. Dietlind Tiemann eröffnet. Seitdem konnte sie auch in der St. Marienkirche in Wittstock gezeigt werden. Vom 21. Januar bis zum 20. März 2015 ist die Ausstellung im Landtag Brandenburg in Potsdam zu sehen.

Am 30. Januar 1933 wurde Adolf Hitler zum Reichskanzler ernannt. Die Nationalsozialisten feierten ihren Sieg in großen Kundgebungen. Vor den Augen der Öffentlichkeit verschleppten örtliche SA-Standarten, SS und Polizei in allen Regionen Brandenburgs politische Gegner der neuen Regierung – überwiegend Kommunisten, Sozialdemokraten und Gewerkschafter, darunter auch viele Abgeordnete von Stadt- und Kreisparlamenten - und sperrten sie in provisorischen Haftstätten ein. Genutzt wurden leerstehende Fabrikgebäude, Garagen, alte Schulen oder Keller. Die Verhafteten wurden gedemütigt, misshandelt und gefoltert. Viele überlebten die Torturen nicht, darunter auch Prominente wie der Schriftsteller Erich Mühsam. Lokalzeitungen berichteten breit über die Verhaftungen und Konzentrationslager.

Bereits am 21. März 1933 richtete die SA in Oranienburg das erste KZ Preußens ein; in den Monaten danach kamen weitere acht Lager hinzu. Bis Oktober 1933 löste die NS-Regierung die



Vom 21. Januar bis zum 20. März 2015 ist die Ausstellung im Brandenburger Landtag in Potsdam zu sehen.

Impressum

Herausgeber: Förderverein der Gedenkstätte und des Museums Sachsenhausen e.V.
 Texte: Dr. Horst Seferens, Dr. Katharina Steinberg
 Fotos: Gedenkstätte und Museum Sachsenhausen
 Redaktion: Prof. Dr. Günter Morsch, Christine Meibeck, Dr. Horst Seferens, Dr. Katharina Steinberg
 Layout und Druck: www.amadea-berlin.de
 Auflage: 250
 Adresse: Förderverein der Gedenkstätte und des Museums Sachsenhausen e.V., Heinrich-Grüber-Platz 3, 16515 Oranienburg
 Telefon: 03301-8109-17
 E-Mail: foerderverein@gedenkstaette-sachsenhausen.de
 Internet: www.stiftung-bg.de/foerderverein
 Bankverbindung: Weberbank Berliner Industriebank,
 IBAN: DE35 1012 0100 6122 3220 07
 BIC: WELADED1WBB
 (KTO: 6 122 322 007, BLZ: 101 201 00)

meisten der spontan eingerichteten Folterstätten und kleineren Lager zu Gunsten von größeren Konzentrationslagern wie Oranienburg und Brandenburg auf.

In der Stadt Brandenburg an der Havel, dem ersten Präsentationsort der Ausstellung, richtete die Polizei im August 1933 das alte Zuchthaus am Nicolaiplatz wieder her; ab Oktober 1933 galt das Gefängnis in Brandenburg als staatliches Konzentrationslager. Die ersten 90 Häftlinge trafen am 24. August ein. Binnen weniger Wochen stieg die Zahl der Gefangenen auf bis zu 1200 an. Die Inhaftierten kamen hauptsächlich aus Brandenburg, Potsdam und Rathenow sowie aus den Kreisen Westhavelland und Zauch-Belzig. Aufgrund der Weihnachts-Amnestie des Reichspräsidenten kam es im Dezember 1933 zur Entlassung von über 300 Gefangenen. Nach der Auflösung des KZ am 31. Januar 1934 überstellte man die Insassen in die Konzentrationslager Lichtenburg und Oranienburg.

Die Ausstellung „Terror in der Provinz Brandenburg. Frühe Konzentrationslager 1933/34“ wurde durch das Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Brandenburg gefördert. Der erste Teil der rund 50 m² großen und aus mehreren modularen Bausteinen bestehenden Ausstellung thematisiert wichtige Ereignisse der „Machtergreifung“ durch die Nationalsozialisten in den Jahren 1933 und 1934. Sie zeigt deren Auswirkungen in der Provinz Brandenburg und stellt die wichtigsten politischen Akteure der neuen Machthaber vor. In einem zweiten Teil werden die frühen Konzentrationslager der Provinz Brandenburg in Alt-Daber bei Wittstock, Börnicke bei Nauen, Brandenburg/Havel, Havelberg, Meissnershof bei Velten/Hennigsdorf, Oranienburg, Perleberg und Sonnenburg dargestellt. Im Mittelpunkt stehen dabei Biografien von Inhaftierten. Der Katalog zur Ausstellung „Terror in der Provinz Brandenburg: Frühe Konzentrationslager 1933/34“ herausgegeben von Günter Morsch und Agnes Ohm, kostet 19 Euro.

Erinnerung an den 69. Jahrestag der Einrichtung des sowjetischen Speziallagers in Sachsenhausen

IM AUGUST 2014 JÄHRTE SICH DIE ERRICHTUNG DES SOWJETISCHEN SPEZIALLAGERS SACHSENHAUSEN ZUM 69. MAL. MIT EINER GEDENKVERANSTALTUNG ERINNERTEN AM 14. SEPTEMBER 2014 DIE ARBEITSGEMEINSCHAFT SACHSENHAUSEN 1945 - 1950 E.V. UND DIE GEDENKSTÄTTE SACHSENHAUSEN GEMEINSAM AN DIESES EREIGNIS.

Das sowjetische Speziallager Nr. 7 wurde im August 1945 von seinem ursprünglichen Standort in Weesow bei Werneuchen in den Kernbereich des ehemaligen KZ Sachsenhausen verlegt. Nach einem Fußmarsch von rund 40 km kamen am Abend des 16. August mehr als 5.000 Häftlinge dort an. Insgesamt inhaftierte der sowjetische Geheimdienst NKWD bis zur Auflösung des Lagers im Frühjahr 1950 rund 60.000 Menschen im Speziallager Sachsenhausen, von denen 12.000 an Hunger und Krankheiten starben. Der Jahrestag der Ankunft der ersten Inhaftierten in Sachsenhausen wird von den ehemaligen Häftlingen und ihren Angehörigen seit Anfang der 1990er Jahre als Gedenktag für die Opfer des Speziallagers begangen.

Dieses Jahr begrüßten Dr. Enrico Heitzer, wissenschaftlicher Mitarbeiter der Gedenkstätte, und Joachim Krüger, Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft, die Gäste in den Räumlichkeiten der ehemaligen Häftlingswäscherei. Leider konnte die Veranstaltung aufgrund des schlechten Wetters nicht wie geplant auf dem Friedhof am ehemaligen Kommandantenhof, wo mehr als 7.000 Opfer des Speziallagers in Massengräbern ruhen, stattfinden. Anwesend war auch Roland Jahn, Bundesbeauftragter für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen DDR, der in seiner Rede den besonderen Wert der Zeitzeugen hervorhob.

Der ehemalige Häftling des Speziallagers Detlev Putzar berichtete zu die-

sem Anlass eindringlich von seinen Erlebnissen. Er wurde 1945 im Alter von gerade einmal 15 Jahren unter dem Vorwurf, der nationalsozialistischen Untergrundorganisation Werwolf anzugehören, ohne rechtsstaatliche Beweismittel zu zehn Jahren Arbeitsstraflager verurteilt. 1951 wurde er aus der Haft entlassen und konnte anschließend nach West-Berlin fliehen. Noch heute, so erzählte er den Anwesenden, höre er in der Gedenkstätte die Stimmen seiner ehemaligen Mithäftlinge.

Im Anschluss an eine Andacht mit Pastor Günter Born von der Ev.-Freikirchlichen Gemeinde Oranienburg, wurden am ehemaligen Kommandantenhof zum Gedenken an die Opfer Kränze niedergelegt.

Bereits am Tag zuvor, am 13. September, fand im Rahmen dieser Feierlichkeiten ein Vortrag des Historikers Dr. Jan Foitzik zum Thema „Sowjetische Geheimdienst- und Repressionsapparate und deren Praxis in der SBZ/ frühen DDR“ mit anschließender Diskussion statt; durch die Veranstaltung führte Dr. Enrico Heitzer.



Dr. Enrico Heitzer begrüßt die Gäste zur Gedenkveranstaltung.

Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus 2015

AM 27. JANUAR 2015, DEM GEDENKTAG FÜR DIE OPFER DES NATIONALSOZIALISMUS, ERINNERTEN DER LANDTAG BRANDENBURG UND DIE GEDENKSTÄTTE SACHSENHAUSEN MIT EINER GEMEINSAMEN GEDENKVERANSTALTUNG AN DIE VERBRECHEN DER ENDPHASE DES KZ SACHSENHAUSEN UND IHRE OPFER.

Nach der Begrüßung und Einführung durch Stiftungsdirektor Prof. Dr. Günter Morsch sprach die stellvertretende Leiterin der Gedenkstätte Sachsenhausen Dr. Astrid Ley über den Massenmord an kranken und schwachen Häftlingen im KZ Sachsenhausen Anfang 1945. Der Schauspieler Dominic Raacke trug Erinnerungsberichte von Häftlingen vor, die diese Ereignisse schildern. Dazu gehörte ein Tagebucheintrag von Franz Ballhorn. Der deutsche Häftling notierte am 2. Februar 1945: „Die so gefürchteten Sonderaktionen laufen wieder an. Ursache soll der plötzliche Durchbruch einer russischen Panzerspitze über die Oder in Richtung Eberswalde sein. Vergangene Nacht hat man 19 luxemburgische Polizeibeamte aus der Strafkompaniebaracke 13 herausgeholt, liquidiert und verbrannt.“

Auch der norwegische Häftling Odd Nansen beschrieb die Massenmordaktionen in den letzten Monaten vor der Befreiung. Am 6. Februar 1945 hielt er in seinem Tagebuch fest: „Zweihundertfünfzig Juden gingen gestern in die Gaskammer.“ Die Häftlinge waren aus dem evakuierten KZ-Außenlager Lieberose in das Hauptlager gekommen. Schon Ende 1944 begannen die Planungen der KZ-Verwaltung zur Evakuierung der Häftlinge von Sachsenhausen. Da sich der ursprünglich beabsichtigte Massenmord an allen Häftlingen aus technischen Gründen nicht realisieren ließ, sollten zumindest bestimmte Gruppen selektiert und getötet werden. Dabei handelte es sich zum einen um solche Menschen, die – wie die Juden – ohnehin zur Vernichtung vorgesehen waren. Auch solche Häftlinge, die möglicherweise



Der Schauspieler Dominic Raacke liest Berichte über die letzten Monate des KZ Sachsenhausen.

einen allgemeinen Häftlingsaufstand hätten anführen können, wurden vorsorglich ermordet. Schließlich tötete die SS in großer Zahl kranke und schwache Häftlinge. Insgesamt fielen den Verbrechen der Endphase in den letzten Monaten vor der Befreiung mehr als 15.000 Häftlinge des KZ Sachsenhausen zum Opfer.

Am 13. Februar 1945 berichtete Odd Nansen in seinem Tagebuch über die Ermordungen von Häftlingen aus dem Krankenrevier: „Aus der Tb-Abteilung auf dem Revier werden ständig Leute herausgesucht, die direkt in das Krematorium gehen. Ja, direkt! Nicht zuerst in die Gaskammer, sie bekommen einen Schlag auf den Kopf, das genügt. Man hört Schreie und einzelne Schüsse, wenn eine Abteilung dorthin gegangen ist. Lange habe ich geglaubt, dass es nur die hoffnungslos Kranken sind, die dieses Schicksal ereilt. Jetzt erfahre ich, dass auch hier die Auswahl ganz zufällig ist.“

Nach dem Vortrag und der Lesung hielt Landtagspräsidentin Britta Stark bei der Gedenkveranstaltung an der „Station Z“ eine Ansprache. Schülerinnen und Schüler des Gymnasiums Panketal verlasen Namen von Opfern. Bei der anschließenden Kranzniederlegung vertraten Vorstandsmitglied Prälat Gerhardt Lange und Stefan Brandt unseren Förderverein.

Herzlich willkommen! Als neue Mitglieder begrüßen wir:

Prof. Dr. Lutz Götze, Herrsching
Barbara Gestaltmayr, Berlin
Stefan Müller-Dantzer, Berlin
Michael Ney, Magdeburg
Joachim Paulke, Gransee
Nick Peeters, Schoten, Belgien
Karl Reif, Stuttgart
Duscha Stroh-Schweighöfer, Berlin
Tino Ziemann, Potsdam

Gedenkveranstaltung für die Opfer des NS-Völkermordes an den Sinti und Roma

AM 18. DEZEMBER 2014 ERINNERT DER ZENTRALRAT DEUTSCHER SINTI UND ROMA IN DER GEDENKSTÄTTE SACHSENHAUSEN MIT EINER GEDENKVERANSTALTUNG UND EINER KRANZNIEDERLEGUNG AN DIE OPFER DES NATIONALSOZIALISTISCHEN VÖLKERMORDES AN DEN SINTI UND ROMA. AN DER VERANSTALTUNG NAHMEN U. A. 14 ÜBERLEBENDE UND DEREN FAMILIENANGEHÖRIGE TEIL.

Am 16. Dezember 1942 hatte Heinrich Himmler den „Auschwitz-Erlass“ unterzeichnet. Damit begann die Deportation von 23.000 Sinti und Roma aus elf Ländern Europas in das Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau - unter ihnen 10.000 deutsche Sinti und Roma aus dem damaligen Reichsgebiet. Fast alle wurden dort ermordet. Insgesamt wurden im besetzten Europa mehrere Hunderttausend Sinti und Roma durch Einsatz-



Romani Rose (3.v.r.), Martin Gorholt (2.v.r.) und Prof. Dr. Günter Morsch (1.v.r.) auf dem Weg zum zentralen Gedenkort „Station Z“

gruppen der SS oder in Konzentrationslagern ermordet. Im KZ Sachsenhausen waren mehr als 1.000 Sinti und Roma inhaftiert. Seit 2004 wird in der Gedenkstätte Sachsenhausen die Verfolgungsgeschichte der Sinti und Roma im Rahmen der Dauerausstellung „Medizin und Verbrechen“ dokumentiert.

Bei der Gedenkveranstaltung am zentralen Gedenkort „Station Z“ begrüßte zunächst Prof. Dr. Günter Morsch die etwa 50 Anwesenden. Anschließend sprachen Romani Rose, der Vorsitzende des Zentralrats Deutscher Sinti und Roma, sowie Martin Gorholt, Staatssekretär des Ministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Brandenburg zu den Gästen. Nach der Kranzniederlegung waren die Gäste noch zu einem Imbiss eingeladen.

Veranstaltungen

Gedenkstätte und Museum Sachsenhausen

Vortrag und Diskussion

Do, 19. März 2015, 18.30 Uhr

Stepan Bandera, die OUN und andere Faschisten in NS-Konzentrationslagern

Vortrag und Diskussion mit Grzegorz Rossolinski-Liebe
Moderation: Prof. Dr. Günter Morsch, Direktor der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten
Ort: Besucherinformationszentrum

Eröffnung der Dauerausstellung

So, 22. März 2015, 14 Uhr

Die Konzentrationslager-SS: Exzess- und Direkttäter
Begrüßung und Einführung: Prof. Dr. Günter Morsch, Direktor der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten
Grußworte: Prof. Dr.-Ing. Dr. Sabine Kunst, Ministerin für Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Brandenburg
Prof. Dr. Erardo Cristoforo Rautenberg, Generalstaatsanwalt des Landes Brandenburg
Lesung aus Berichten und Protokollen
Jaspar Libuda, Kontrabass
Ort: Veranstaltungsraum

Öffentliche Führung

So, 12. April 2015, 14 Uhr

Sachsenhausen: Konzentrationslager - Speziallager - Gedenkstätte (Überblicksführung)

Die Führung durch die Gedenkstätte thematisiert die verschiedenen Phasen der Geschichte von Sachsenhausen - das Konzentrationslager (1936-1945), das sowjetische Speziallager (1945-1950) und die 1961 eröffnete Nationale Mahn- und Gedenkstätte der DDR.
Treffpunkt: Besucherinformationszentrum
Teilnahmegebühr: 3 Euro (ermäßigt 2 Euro)

18. bis 20. April 2015

70. Jahrestag der Befreiung der Häftlinge des KZ Sachsenhausen

Sa, 18. April 2015, 10-17 Uhr

Tag der Begegnung

Begegnungs- und Kulturprogramm

So, 19. April 2015, 10 Uhr

Ökumenischer Gottesdienst

Ort: Veranstaltungsraum
11 Uhr: Konzert der Roma und Sinti Philharmoniker
Leitung: Riccardo M. Sahiti
14 Uhr: Dezentrale Gedenkveranstaltungen der internationalen Komitees und anderer Opfervertretungen
15.30 Uhr: Zentrale Gedenkveranstaltung am Gedenkort „Station Z“
Ansprachen: Roger Bordage, Präsident des Internationalen Sachsenhausen Komitees
Dr. Dietmar Woidke, Ministerpräsident des Landes Brandenburg
Dr. Frank-Walter Steinmeier, Außenminister der Bundesrepublik Deutschland
Kranzniederlegung
Musikalische Umrahmung: Landesjugendchor Brandenburg, Nino Sander (Bariton)

Mo, 20. April 2015, 10 Uhr

Gedenkveranstaltung im ehemaligen KZ-Außenlager „Klinkerwerk“ Einweihung der neuen Gedenkstätte

Ort: Hafengebäuden des ehemaligen KZ-Außenlagers „Klinkerwerk“

Öffentliche Führung

So, 10. Mai 2015, 14 Uhr

Sachsenhausen: Konzentrationslager - Speziallager - Gedenkstätte (Überblicksführung)

Die Führung durch die Gedenkstätte thematisiert die verschiedenen Phasen der Geschichte von Sachsenhausen - das Konzentrationslager (1936-1945), das sowjetische Speziallager (1945-1950) und die 1961 eröffnete Nationale Mahn- und Gedenkstätte der DDR.

Treffpunkt: Besucherinformationszentrum
Teilnahmegebühr: 3 Euro (ermäßigt 2 Euro)

Öffentliche Führung

So, 17. Mai 2015, 14 Uhr

Die Konzentrationslager SS 1936-1945. Exzess- und Direkttäter

Die neue Dauerausstellung im „Turm A“, informiert über ausgewählte Exzessstaten und die Tatbeteiligten - von den SS-Blockführern bis zum Reichsführer SS. Außerdem wird die besondere architektonische Konzeption des KZ Sachsenhausen erläutert, in der sich der totale Herrschaftsanspruch der SS spiegelte.

Treffpunkt: Besucherinformationszentrum
Teilnahmegebühr: 3 Euro (ermäßigt 2 Euro)

Filmvorführung

Do, 21. Mai 2015, 18.30 Uhr

Das siebte Kreuz

Regie: Fred Zinnemann (110 Min.)
Einführung: Günter Agde, Filmhistoriker
Ort: Veranstaltungssaal in der ehemaligen Häftlingswäscherei

Öffentliche Führung

So, 14. Juni 2015, 14 Uhr

Sachsenhausen: Konzentrationslager - Speziallager - Gedenkstätte (Überblicksführung)

Die Führung durch die Gedenkstätte thematisiert die verschiedenen Phasen der Geschichte von Sachsenhausen - das Konzentrationslager (1936-1945), das sowjetische Speziallager (1945-1950) und die 1961 eröffnete Nationale Mahn- und Gedenkstätte der DDR.

Treffpunkt: Besucherinformationszentrum
Teilnahmegebühr: 3 Euro (ermäßigt 2 Euro)

Öffentliche Führung

So, 21. Juni 2015, 14 Uhr

Das sowjetische Speziallager Nr. 7 / Nr. 1 in Sachsenhausen (1945-1950)

Die Führung thematisiert die Geschichte des sowjetischen Speziallagers und das Schicksal der rund 60.000 Inhaftierten, von denen 12.000 an Hunger und Krankheiten verstarben. Einen Schwerpunkt bildet die Besichtigung des Speziallager-Museums.

Podiumsdiskussion

Do, 25. Juni 2015, 18.30 Uhr

Exzess-Täter vor Gericht

Teilnehmer: Stephanie Bohra (Doktorandin zum Thema „Tatort Sachsenhausen. Strafverfolgung von KZ-Verbrechen in der Bundesrepublik Deutschland 1945-2005“), PD Dr. Edith Raim (Institut für Zeitgeschichte München, angefragt), Prof. Dr. Erardo Cristoforo Rautenberg (Generalstaatsanwalt des Landes Brandenburg), PD Dr. Andrea Weinke (Friedrich-Schiller-Universität Jena)
Moderation: Prof. Dr. Günter Morsch (Direktor der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten)
Ort: Besucherinformationszentrum

Vortrag und Diskussion

Di, 28. Juli 2015, 18.30 Uhr

„Der Eiserne Gustav.“ Biografie eines KZ-Täters

Vortrag und Diskussion mit Dr. Andrea Riedle, KZ-Gedenkstätte Dachau

Der Förderverein trauert um

Astrid Gräfin von Hardenberg

(5.5.1925 – 4.2.2015).

Astrid Gräfin von Hardenberg war Gründungsmitglied unseres Fördervereins und von 1998 bis 2007 Mitglied des Vorstands. Sie engagierte sich viele Jahre für die Auseinandersetzung mit der Vergangenheit und für Völkerverständigung. Motivation dafür waren ihre eigenen Erfahrungen in der NS-Zeit als Tochter des im KZ Sachsenhausen inhaftierten Carl-Hans von Hardenberg sowie ihre spätere Arbeit für die Europäische Union.

Der Förderverein trauert um

Jürgen Roland

(22.8.1958 – 25.8.2014).

Jürgen Roland war Gründungsmitglied unseres Fördervereins und hat als Jurist dessen Satzung maßgeblich geprägt. Immer wenn es nötig war, hat er unseren Förderverein ehrenamtlich beraten. Überraschend ist Jürgen Roland im August 2014 verstorben. Seine Familie und Freunde haben die Trauernden gebeten, anstelle von Blumen für unseren Förderverein zu spenden. Dieser Bitte sind zahlreiche Angehörige und Freunde nachgekommen. Der Förderverein wird die Spenden im Sinne von Jürgen Roland für die Aufgaben und Zwecke des Vereins verwenden.

Der Förderverein trauert um

Dr. iur. Hans-Rolf Grüber

(20.8.1925 – 21.1.2015).

Dr. Hans-Rolf Grüber trat 2001 unserem Förderverein bei und blieb ihm bis zu seinem Tod verbunden. Das Schicksal seines Vater Heinrich Grüber, der als Mitglied der „Bekennenden Kirche“ Juden zur Ausreise verhalf und von 1940 bis 1941 im KZ Sachsenhausen inhaftiert war, prägte wesentlich Dr. Hans-Rolf-Grübers Motivation, sich für die Erinnerung an die NS-Zeit einzusetzen.